

Grussbotschaft von Alexander Tschäppät, Stadtpräsident von Bern an der 106.

Delegiertenversammlung des SIG, 1. Juni 2011

Sehr geehrter Herr Präsident

Sehr geehrte Damen und Herren

Liebe Gäste

Ich begrüsse Sie herzlich in Bern zu Ihrer diesjährigen Delegiertenversammlung. Bern freut sich, Sie heute und morgen hier in der Hauptstadt zu Gast zu haben.

Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund widmet sich seit über 100 Jahren der Vermittlung zwischen jüdischen Menschen, Gruppen und Anliegen einerseits und Schweizer Behörden und Schweizer Nicht-Jüdinnen und Nicht-Juden andererseits.

Die Aufgabe der Vermittlung zwischen Religionen und Kulturen hat in diesen über 100 Jahren nichts an Aktualität eingebüsst. Im Gegenteil: Das Thema ist heute vielleicht so brennend wie noch kaum je zuvor. Die Globalisierung hat unseren Planeten noch kleiner werden lassen. Die Mobilität von Menschen war noch nie intensiver als heute.

Migration, aus welchen Gründen auch immer, bringt immer mehr Menschen und ihre Kulturen in Kontakt mit anderen Menschen und Kulturen. Schauen Sie auf unsere Strassen und in unsere Trams und Busse: Das Bild der Menschen, die wir dort sehen, ist vielfältiger und farbiger denn je. Wenn diese Menschen zu uns kommen, bringen sie ihre Kulturen und Religionen mit sich.

Menschen mit unterschiedlichem Kulturverständnis und unterschiedlichem Glauben leben dann bereichernd miteinander, wenn sie miteinander reden, wenn sie sich austauschen, wenn sie einander zu verstehen versuchen, wenn sie sich kennen. Dazu braucht es Organisationen und Institutionen, die Interessen artikulieren, aber auch den Dialog zwischen den Kulturen und Religionen suchen.

Dass der SIG sich auch diesem Anliegen seit langer Zeit – auch im Interesse der schweizerischen Allgemeinheit – mit viel Engagement widmet, dafür gebührt ihm höchste Anerkennung.

Bern als Hauptstadt der Schweiz hat ebenfalls eine Vermittlerrolle. Die Stadt Bern liegt an der Grenze zwischen der Romandie und der Deutschschweiz, zwischen den Sprachen und den Kulturen. Bern als Politzentrum liegt zwischen den Wirtschaftsmetropolen im Osten, Norden und Westen des Landes und ist selbst umgeben von einer ruralen Peripherie.

Bern fühlt sich in der Rolle als Hauptstadt auch und nicht zuletzt dem Dialog zwischen den Religionen verpflichtet. In Bern hat ein Projekt seinen Ort gefunden, das für die Schweiz einzigartig ist: Das Haus der Religionen. Das Haus der Religionen ist als Kompetenzzentrum multikultureller und interreligiöser Art konzipiert. Es soll eine Begegnungsstätte für alle Kulturen und Religionen sein, die in unserem Land zu Hause sind. Ein Ort des Austausches, ein Ort, wo sich Unterschiede inspirieren und gegenseitig bereichern.

Die Stadt Bern unterstützt dieses Projekt, seit die Idee vor rund 10 Jahren konkrete Formen angenommen hat. Und wir hoffen sehr, dass das Haus der Religionen schon bald in sein neues Haus ziehen kann. Ich freue mich, dass auch die Jüdische Gemeinde Bern sich in diesem Projekt engagiert.

Ihre Delegiertenversammlung wird sich heute mit dem Verhältnis zwischen „Europa und Israel“ befassen. Morgen widmen Sie sich dem Verhältnis von „Schweizer Juden und Israel“. In der arabischen Welt und damit auch bei vielen Nachbarn Israels beobachten wir derzeit Veränderungen, Entwicklungen und vielleicht Revolutionen, deren Folgen im Moment noch kaum abgeschätzt werden können.

Sicher ist einzig, dass diese Umwälzungen Israel in der einen oder anderen Form betreffen werden. Und dass weder Europa noch die Schweizerinnen und Schweizer – ob Juden oder nicht – diesen Entwicklungen gegenüber gleichgültig bleiben können. In der Themenwahl haben Sie jedenfalls ein gutes Gespür für Aktualität bewiesen.

In Ihrem Programm bieten Sie für morgen auch eine Alternative zur Delegiertenversammlung an: Der Besuch des Albert-Einstein-Hauses an der Kramgasse. Tatsächlich hat Albert Einstein kaum 300 Meter von hier entfernt im Jahr 1905 – gerade ein Jahr nach der Gründung des SIG – eine unglaublich produktive Phase erlebt. In wenigen Monaten hat Einstein hier in Bern seine bahnbrechenden Theorien und Erkenntnisse zu Papier gebracht.

Papiere, für die er dann 16 Jahre später den Nobelpreis erhalten hat und die noch heute rund 60 Prozent der Erkenntnisse der Physik ausmachen oder beeinflussen. Albert Einstein, damals Schweizer Staatsbürger, arbeitete zu dieser Zeit als Beamter im eidgenössischen Patentamt, wo

er die öffentliche Verwaltung von innen kennen lernte. Einstein hat dann später das Amt des israelischen Staatspräsidenten abgelehnt. Das kann aber jedenfalls nicht daran gelegen haben, dass ihm die Schweiz keine Möglichkeit gegeben hätte, im Staatsapparat Erfahrungen zu sammeln.

Bern ist stolz, dass Albert Einstein hier solch fantastische Leistungen geschaffen hat. Er, der sich in seinem späteren Leben als überzeugter Jude stark mit Israel identifiziert hat, ist stets für ein friedliches Nebeneinander von verschiedenen Religionen eingetreten. In diesem Sinn wünsche ich dem Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund eine gute Jahrestagung und ein erfolgreiches Wirken am Dialog der Zukunft.